

Neuseeland unter dem Mischwahlsystem deutscher Prägung: Eine Bilanz zu Aspekten des Parteiensystems, der Regierungsbildung und der parlamentarischen Repräsentation

Patrick Köllner

Am 20. September 2014 konnten die 3,1 Millionen eingeschriebenen neuseeländischen Wähler das Parlament in Wellington neu bestimmen. Parlamentswahlen finden in Neuseeland spätestens alle drei Jahre statt, was angesichts des Fehlens weiterer konstitutioneller Kontrollinstanzen der Regierung durchaus angemessen erscheint. Wie in anderen Westminster-Demokratien kann der Regierungschef vorzeitig eine Parlamentswahl ausrufen, um zu versuchen, sich ein neues Mandat zu verschaffen. Premierminister *John Key* hatte sich frühzeitig freiwillig die Hände gebunden und den Wahltermin bereits im März festgelegt. Er war aus einer Serie von Skandalen 2012 und 2013, unter anderem zu den Verquickungen von Abgeordneten seiner Partei mit in- und ausländischen Unternehme(r)n, weitgehend schadlos hervorgegangen und hatte daher den Ruf eines „Teflon-Premiers“ erworben. Für die Regierung allgemein sprach vor der Wahl neben der sehr guten Haushaltslage nicht zuletzt die anhaltend positive Entwicklung der Wirtschaft, die in den letzten Jahren auch von der hohen Nachfrage Chinas nach land- und forstwirtschaftlichen Produkten profitiert hat. Von der Opposition aufs Tapet gebrachte Themen wie die wachsende Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen, steigende Hauspreise oder die umstrittenen Abhörpraktiken des Inlandsgeheimdienstes zündeten im Wahlkampf nicht wie gewünscht.

Unter dem Strich ging die Wahl 2014 ähnlich wie die vorangegangene aus: Die Wähler bestätigten die National Party (kurz: National) im Amt, die wiederum rund 47 Prozent der Zweitstimmen erreichte und nur knapp die absolute Mehrheit der Parlamentssitze verfehlte. Mit Unterstützung dreier kleinerer Parteien konnte National weiterregieren. Zwei dieser kleinen Parteien gelangten nicht zuletzt deshalb ins Parlament, weil National darauf verzichtet hatte, eigene Kandidaten in den Wahlkreisen aufzustellen, in denen die aussichtsreichsten Kandidaten der beiden Parteien antraten (siehe dazu auch unten). Die führungsschwache sozialdemokratische Labour Party (kurz: Labour) verlor landesweit an Zweitstimmen – mit rund 25 Prozent erzielte sie eines ihrer schlechtesten Wahlergebnisse überhaupt – und konnte die Niederlage nur durch das vergleichsweise bessere Abschneiden ihrer Direktkandidaten in Grenzen halten. Die Grünen erreichten erneut rund elf Prozent der Zweitstimmen und blieben damit drittstärkste parlamentarische Kraft. Die New Zealand First Party unter Führung des Populisten *Winston Peters* konnte zwar Sitze hinzugewinnen, aber letztlich keine Rolle als Zünglein an der Waage spielen.¹

- 1 Zum Wahlergebnis und dessen Kommentierung durch bekannte neuseeländische Politikbeobachter siehe New Zealand Electoral Commission, 2014 General Election – Official Result, http://www.electionresults.govt.nz/electionresults_2014/ (Abruf am 6. April 2015); *David Farrar*, Reflections on the 2014 Election, in: The National Business Review vom 4. Oktober 2014, <http://www.nbr.co.nz/article/guest-post-reflections-2014-election-ck-163468> (Abruf am 6. Oktober 2014); *Jack Vowles*, The 2014 Election: The Party Vote / Electorate Vote Gap, in: Jack Vowles Blog vom 23. September 2014, <http://www.jackvowles.com/BLOG.html> (Abruf am 9. Februar 2015).

Die Parlamentswahl 2014 war bereits die siebte Wahl, die unter dem 1993 eingeführten und vor allem aus Deutschland bekannten proporzorientierten Mischwahlsystem (engl.: Mixed Member Proportional System, kurz MMP) durchgeführt wurde. Es ist mithin inzwischen möglich, klare Aussagen zu einigen wesentlichen Veränderungen im politischen System Neuseelands unter MMP zu tätigen.

1. Das proporzorientierte Mischwahlsystem in Neuseeland

1993 sprach sich bei einem verbindlichen Referendum in Neuseeland eine knappe Mehrheit der Teilnehmer für die Einführung eines proporzorientierten Mischwahlsystems aus. Dieses wurde 1996 erstmals eingesetzt und löste das seit 1914 benutzte einfache Mehrheitswahlsystem (First Past the Post, FPP) ab, bei dem die Wahlregel der relativen Mehrheit im Wahlkreis gilt. Das Mehrheitswahlsystem hatte die beiden größten Parteien des Landes, das heißt seit 1936 National und Labour, stark bevorteilt. Die Unzufriedenheit darüber war gewachsen, nachdem es National 1978 und 1981 gelungen war, mit jeweils weniger als 40 Prozent der Stimmen eine Mehrheit der Sitze im Parlament zu erringen. Noch schwerer wog, dass National damals mehr Mandate als Labour einfuhr, obwohl die Sozialdemokraten jeweils mehr Stimmen gewonnen hatten. Zudem gingen bei diesen Wahlen nur ein beziehungsweise zwei Mandate an eine zentristische dritte Partei, die Social Credit Party, obwohl diese Stimmanteile von 16 beziehungsweise knapp 21 Prozent aufwies.

Kritik speiste sich in der Folge auch aus der Unzufriedenheit nicht weniger Wähler mit den radikalen neoliberalen Reformen, die zunächst von der ab 1984 regierenden Labour Party eingeleitet worden waren und später von der National Party weiterverfolgt wurden. Angesichts des mehrheitsbildenden Wahlsystems spiegelte sich der Unmut über die Reformen aber kaum im Parlament wider. Die zunehmende Kritik an der „ungezügelter Macht“ der Regierungsparteien muss auch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass es in der neuseeländischen Variante der Westminster-Demokratie keine verfassungsmäßig verankerten „Vetospieler“ wie eine zweite Parlamentskammer, autonome Gebietskörperschaften, ein Verfassungsgericht oder supranationale Instanzen gibt.² Ein „Durchregieren“ ist daher leichter möglich als etwa im Regierungssystem Deutschlands oder selbst Großbritanniens.

Versprechen der Labour und später auch der National Party, ein neues Wahlsystem einzuführen, mündeten schließlich in zwei Referenden 1993, von denen das zweite eine direkte Entscheidung zwischen FPP und der Alternative MMP bot. Während Befürworter des Mehrheitswahlsystems insbesondere die Vorteile einfacher Regierungsbildung sowie der klaren Zurechnung von Verantwortlichkeit betonten, führten Vertreter des proporzorientierten Wahlsystems vor allem an, dass dieses Gewähr für eine bessere Repräsentation verschiedener Interessen im Parlament böte. Schließlich sprach sich in einem verbindlichen

- 2 Für eine einflussreiche frühe Kritik an der Machtkonzentration im politischen System Neuseelands siehe *Geoffrey Palmer*, *Unbridled Power: An Interpretation of New Zealand's Constitution and Government*, Melbourne / Oxford / Wellington 1979, online verfügbar unter: http://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2314691 (Abruf am 15. April 2015).

Referendum im November 1993 eine knappe Mehrheit (rund 54 Prozent) der Teilnehmer für die Einführung von MMP aus.³

MMP kombiniert Elemente der Verhältniswahl und der Mehrheitswahl. Es verbindet damit die Vorteile einer hohen Proportionalität von Wählerstimmen und Parlamentssitzen mit denen der direkten parlamentarischen Vertretung räumlich begrenzter Wahlkreise. Wie auch andere Mischwahlsysteme verfügt MMP insofern über einen besonderen Vorzug, als dieses System sowohl einen breit angelegten parteibezogenen Wettbewerb um die Wählergunst ermöglicht als auch eine klare Verantwortlichkeit von Abgeordneten gegenüber lokalen Interessen.⁴ Wie aus Deutschland bekannt, kann jeder neuseeländische Wähler zwei Stimmen abgeben. Mit der Erststimme werden in jedem der 70 lokalen Wahlkreise einzelne Kandidaten gewählt.⁵ Der Kandidat mit den meisten Stimmen erhält das Mandat für diesen Wahlkreis als so genanntes Direktmandat. Die Direktwahl einzelner Personen bildet die Mehrheitswahl-Komponente im Mischwahlsystem. Angesichts der Bevölkerungskonzentration im Norden Neuseelands, insbesondere im Großraum Auckland, werden derzeit 47 Direktmandate auf der Nordinsel vergeben, 16 auf der Südinsel.⁶

Eine Besonderheit des neuseeländischen Wahl- und Repräsentationssystems bilden gesonderte Wahlkreise und damit verbundene Direktmandate für die indigene Bevölkerungsgruppe der Māori, die seit 1867 eigene Vertreter in das Parlament wählen kann. Die Māori (sowie Personen mit Māori-Vorfahren) können seit 1975 darüber entscheiden, ob sie sich in die allgemeine Wählerliste oder aber in die spezielle Māori-Wählerliste eintragen. Die Anzahl der Māori-Sitze im Parlament hängt seit der Einführung von MMP davon ab, wie viele Wähler sich für das Māori-Wahlregister entscheiden. Die Zahl der Māori-Wahlkreise hat sich im MMP-Zeitalter von fünf (1996 und 1999) auf sieben (seit 2002) erhöht; ein

- 3 Zu den Hintergründen der Einführung von MMP siehe *Carolyn Brummet*, Die Reform des neuseeländischen Wahlsystems: Ursachen, Prozess, Auswirkungen, Frankfurt am Main 2000, Kapitel 3 und 4; *David Denemark*, Choosing MMP in New Zealand: Explaining the 1993 Electoral Reform, in: *Matthew Soberg Shugart / Martin P. Wattenberg* (Hrsg.), *Mixed-Member Electoral Systems: The Best of Both Worlds?*, Oxford 2001, S. 70 – 95; *Jack Vowles / Susan A. Banducci / Jeffrey A. Karp*, Forecasting and Evaluating the Consequences of Electoral Change in New Zealand, in: *Acta Politica*, 46. Jg. (2006), S. 267 – 281. Einen Überblick über die Wahlsystementwicklung in Neuseeland gibt *Nigel S. Roberts*, Electoral Systems, in: *Te Ara – The Encyclopedia of New Zealand*, Stand: 9. November 2012, <http://www.teara.govt.nz/en/fpp-to-mmp> (Abruf am 6. Oktober 2014).
- 4 Vgl. *Matthew Soberg Shugart*, „Extreme“ Electoral Systems and the Appeal of the Mixed-Member Alternative, in: *ders. / Martin Wattenberg* (Hrsg.), a.a.O. (Fn. 3), S. 25 – 51. Ein möglicher Nachteil von proporzorientierten Mischwahlsystemen besteht in einer denkbaren Zweiklassenteilung in Direktmandatsträger und „Listenabgeordnete“, was zu Kohäsionsproblemen in Parteien führen kann. Neuseeländische Parteien sind allerdings in der Regel durch ein hohes Maß an Parteidisziplin gekennzeichnet. Zudem tritt mittlerweile der größte Teil der Abgeordneten sowohl auf Listen als auch in lokalen Wahlkreisen an. Zur Entwicklung von Doppelkandidaturen in Neuseeland siehe *Jack Vowles*, Legislative Accountability in a Mixed-Member System: Turnover, Dual Candidacy, and ‘Party-Hopping’ in New Zealand, Manuskript 2013, S. 6 – 9, http://www.jack-vowles.com/Accountability_MMP.pdf (Abruf am 5. März 2015).
- 5 Zum Phänomen der gesplitteten Stimmabgabe und anderen Formen taktischen Wählens, die unter Mischwahlsystemen verbreitet sind, siehe hinsichtlich des neuseeländischen Falls zum Beispiel *Shaun Bowler / Jeffrey A. Karp / Todd Donovan*, Strategic Coalition Voting: Evidence from New Zealand, in: *Electoral Studies*, 29. Jg. (2010), H. 3, S. 250 – 257.
- 6 Für eine konzise Darstellung des Wahlsystems siehe auch New Zealand Electoral Commission, Voting System, <http://www.elections.org.nz/voting-system> (Abruf am 6. April 2015).

Zehntel der aktuell 70 Direktmandate werden mithin aktuell in Māori-Wahlkreisen bestimmt.⁷ Zusammengenommen decken die Māori-Wahlkreise ganz Neuseeland ab; sechs der gegenwärtig sieben gesonderten Wahlkreise befinden sich aber auf der Nordinsel, wegen der dort deutlich stärkeren Māori-Konzentration.

Entscheidend für die Gesamtstärke der im Parlament vertretenen Parteien ist die Zweitstimme, mit der die Wähler sich für nationale Parteilisten entscheiden können.⁸ Diese starke Gewichtung der Verhältniswahlkomponente im Mischwahlsystem Neuseelands (und auch Deutschlands) erklärt, warum dieses Wahlsystem den so genannten proporzorientierten Mischwahlsystemen zugerechnet wird. Im Rahmen der so genannten starren Listenwahl können die Bürger mit ihrer Zweitstimme nur eine Gesamtparteiliste wählen, aber nicht einzelne Personen auf der Liste. Nach der Wahl werden, sofern es keine Überhangmandate gibt, die 120 Sitze im neuseeländischen Parlament auf diejenigen Parteien verteilt, die entweder mindestens fünf Prozent der gültigen Zweitstimmen oder aber zumindest ein Direktmandat errungen haben. Geschieht letzteres, können – je nach errungener Zweitstimmenzahl – auch mit weniger als fünf Prozent noch weitere Kandidaten einer Partei ins Parlament einziehen.⁹ Diese so genannte Regel des Coat-tailing (etwa: „an den Rockzipfel hängen“) ist in Neuseeland recht umstritten, da sie Anreize für Absprachen setzt. So kann eine größere Partei zugunsten einer kleineren auf einen eigenen Kandidaten in einem Wahlkreis verzichten, um im Falle des Mandatsgewinns der kleineren Partei die Unterstützung aller ihrer Abgeordneten zu erhalten. So konnten beispielsweise 2014 dank des entsprechenden Verzichts von National in zwei Wahlkreisen die neoliberale ACT und die zentristische United Future in das Parlament einziehen.¹⁰

2. Das neuseeländische Parteiensystem im Wandel

Unter dem einfachen Mehrheitswahlsystem etablierte sich nach der Gründung der National Party 1936 ein nahezu lupenreines Zweiparteiensystem, das Neuseeland geradezu zum Inbegriff derartiger Parteiensysteme in Demokratien machte; zusammengenommen waren

- 7 Siehe dazu New Zealand Electoral Commission, Māori Representation, <http://www.elections.org.nz/voting-system/maori-representation> (Abruf am 6. April 2015); *Rawiri Taonui*, Ngā māngai – Māori representation, in: Te Ara – The Encyclopedia of New Zealand, Stand: 13. Juli 2012, <http://www.teara.govt.nz/en/nga-mangai-maori-representation> (Abruf am 10. Juni 2014).
- 8 Anders als in Deutschland gibt es angesichts des unitarischen Staatsaufbaus Neuseelands keine Landeslisten der Parteien, was das Auftreten von Überhangmandaten verringert, die dann entstehen, wenn eine Partei mehr Direktmandate gewinnt, als ihr nach der Proporz-Komponente des Wahlsystems zustehen.
- 9 Zwischen 1996 und 2014 zogen in fünf Fällen Parteien mit weniger als fünf Prozent Stimmenanteil in das Parlament ein, weil sie in Māori-Wahlkreisen erfolgreich waren. In acht Fällen konnten kleinere Parteien Listenkandidaten ins Parlament bringen, weil sie einen allgemeinen Wahlkreis gewannen. Vgl. *Jack H. Nagel*, Evaluating Democracy in New Zealand under MMP, in: *Policy Quarterly*, 8. Jg. (2012), H. 2, S. 3 – 11, S. 9.
- 10 2012 hatte sich die Nationale Wahlkommission Neuseelands für die Abschaffung der Coat-tailing-Regel ausgesprochen; die regierende National Party war dieser Empfehlung aber nicht gefolgt. Für eine kritische Auseinandersetzung siehe das Editorial der Otago Daily Times vom 2. Oktober 2014, MMP Changes Needed, <http://www.odt.co.nz/opinion/editorial/317861/mmp-changes-needed> (Abruf am 6. Oktober 2014).

Stimmenanteile der beiden großen Parteien, Labour und National, von über 90 Prozent in den Jahrzehnten vor und nach dem 2. Weltkrieg die Regel. Zumindest stimmenbezogen schwächte sich dieses Duopol ab den 1970er Jahren mit dem Aufkommen von Social Credit und anderen Parteien schrittweise ab. 1993 stimmte bereits fast ein Drittel der neuseeländischen Wähler für andere Parteien als National und Labour.¹¹ Die vergleichsweise hohe Disproportionalität von Stimmen und Sitzen unter dem einfachen Mehrheitswahlssystem sorgte jedoch dafür, dass diesen kleineren Parteien der Einzug ins Parlament weiterhin so gut wie verwehrt blieb. Angesichts der bekannten mechanischen Effekte von Wahlsystemen bestand zum Zeitpunkt der Einführung von MMP die allgemeine Erwartung, dass die starke Verhältniswahlkomponente für mehr Parteien im Parlament und eine Abnahme der Disproportionalität von Stimmen und Sitzen auf der nationalen Ebene sorgen würde.¹²

Diese Erwartungen haben sich vollauf erfüllt. So sind seit der ersten Wahl unter dem Mischwahlssystem im Jahre 1996 nie weniger als sechs Parteien im neuseeländischen Parlament vertreten gewesen (vgl. Tabelle 1). Aktuell, nach einer Nachwahl im März 2015, sind im Parlament in Wellington neben National (59 Sitze) und Labour (32) noch fünf weitere Parteien vertreten: die Grünen (14)¹³, die nationalistisch orientierte New Zealand First Party (12), die 2004 gegründete Māori Party (2), ACT (1)¹⁴ und die United Future (1). Zwei bereits erwähnte Besonderheiten des Wahlsystems – die speziellen Māori-Sitze, deren Zahl seit 1996 gewachsen ist, sowie die Möglichkeit für Parteien, bei Gewinn von nur einem Direktmandat unter voller Anrechnung der Zweitstimmenzahl ins Parlament einzuziehen – machen es kleineren Parteien leichter als in Deutschland, im Parlament vertreten zu sein. Beide Besonderheiten erhöhen im Endeffekt die Deckungsgleichheit von Stimmen- und Sitzverhältnissen. Tabelle 1 zeigt, wie sich die Disproportionalität nach der Einführung von MMP in Neuseeland verändert hat. Klar ersichtlich ist, dass die Abweichung von Stimmen- und Sitzverhältnissen markant zurückgegangen ist und dass die Anzahl der im Parlament vertretenen Parteien seit 1996 deutlich zugenommen hat.

Bemerkenswert ist mit Blick auf die jüngere Entwicklung, dass es den beiden großen Parteien auch unter dem proporzorientierten Wahlsystem gelungen ist, ihre starke Stellung zu bewahren, ja sogar wieder auszubauen. Zunächst ging unter MMP der Gesamtstimmenanteil von National und Labour noch weiter zurück und erreichte bei der Parlamentswahl 2002 mit 62 Prozent einen erneuten Tiefpunkt (vgl. Tabelle 2). Seither ist jedoch der Gesamtstimmenanteil wieder gewachsen; 2014 stimmten gut 72 Prozent der Wähler für die beiden großen Parteien. Neuseeländische Politikwissenschaftler erklären das Phänomen der

11 Vgl. *Raymond Miller*, *New Zealand's Transformed Party System*, in: *Luc Sindjoun / Marian Simms / Kay Lawson* (Hrsg.), *Political Parties and Democracy*, Bd. IV: Africa and Oceania, Santa Barbara 2010, S. 155 – 176.

12 Für eine jüngere Diskussion der Auswirkungen von Wahlsystemen auf Disproportionalität und die Anzahl von Parteien auf nationaler Ebene siehe *Karen E. Ferree / G. Bingham Powell / Ethan Scheiner*, *Context Electoral Rules, and Party Systems*, in: *Annual Review of Political Science*, 17. Jg. (2014), S. 421 – 439. Zu den entsprechenden Erwartungen an das neue Wahlsystem in Neuseeland siehe die in Fußnote 3 zitierte Literatur.

13 Offizieller Name: Green Party of Aotearoa / New Zealand, kurz: Green Party. Aotearoa, gemeinhin als „Land der langen weißen Wolke“ übersetzt, ist die bekannteste Bezeichnung der Māori für Neuseeland.

14 Ausgesprochen als Wort, nicht als Abfolge der Initialen, die für die 1993 gegründete Association of Consumers and Taxpayers stehen, aus der die Partei 1994 hervorgegangen ist.

Tabelle 1: Stimmen-Sitz-Ungleichgewichte und Zahl der Parteien im neuseeländischen Parlament

Wahl	Disproportionalität	Zahl der Parteien im Parlament
Ø 1946 bis 1993	Ø 11,10%	Ø 2,4
1996	3,43%	6
1999	2,97%	7
2002	2,37%	7
2005	1,13%	8
2008	3,84%	7
2011	2,38%	8
2014	3,72%	7

Anmerkung: Disproportionalität, hier ermittelt auf Basis der so genannten Gallagher-Formel, erfasst die prozentuale Abweichung zwischen den Stimmen- und Sitzanteilen der Parteien.

Quelle: Disproportionalität: *Michael Gallagher*, Election Indices, http://www.tcd.ie/Political_Science/staff/michael_gallagher/ElSystems/Docts/ElectionIndices.pdf (Abruf am 6. April 2015) und eigene Berechnungen. Zahl der Parteien: *Jonathan Boston / Stephen Church / Stephen Levine, Elizabeth McLeay / Nigel Roberts* (Hrsg.), *New Zealand Votes: The General Election of 2002*, Wellington 2003, und eigene Berechnungen.

anhaltenden, seit 2005 sogar wieder gewachsenen Stärke zum einen mit der nur schwachen, eher noch abnehmenden Bedeutung gesellschaftlicher Konfliktlinien in Neuseeland (und ihrer damit nur begrenzten Nutzungsmöglichkeit durch Parteien zu Zwecken der Profilbildung und Wählermobilisierung) und zum anderen mit dem Versagen der meisten kleineren Parteien, nachhaltig eigenständige Profile zu entwickeln.¹⁵

Insgesamt hat sich unter dem proporzorientierten Mischwahlsystem in Neuseeland ein nur moderat fragmentiertes Mehrparteiensystem etabliert und gefestigt.¹⁶ Darin bilden National und Labour die beiden „Ankerparteien“, die sich an der Regierung abwechseln (siehe dazu auch unten). Keiner anderen Partei ist es bisher unter MMP gelungen, mehr als 13 Prozent der Stimmen und 17 der im Regelfall 120 Parlamentssitze zu erringen. Wie Tabelle 2 zeigt, haben die meisten der seit 1996 im Parlament vertretenen kleineren Parteien nur über sehr wenige Mandatsträger verfügt.

15 Vgl. *Raymond Miller / Jennifer Curtin*, Counting the Costs of Coalition: The Case of New Zealand's Minor Parties, in: *Party Politics*, 63. Jg. (2011), H. 1, S. 106 – 125. Zur Bedeutung von gesellschaftlichen Konfliktlinien für die Strukturierung des Parteiensystems in Neuseeland siehe *Carolin Brummet*, a.a.O. (Fn. 3), S. 109 – 115; *Bryce Edwards*, *Political Parties in New Zealand. A Study of Ideological and Organisational Transformation*, Ph.D. Thesis, University of Canterbury 2003, Kapitel 4, <http://ir.canterbury.ac.nz/handle/10092/5725> (Abruf am 6. April 2015).

16 Für die Festigung des Parteiensystems spricht auch der deutliche Rückgang des Fraktions- beziehungsweise Parteiwechsels von Mandatsträgern (so genanntes „floor crossing“, in Neuseeland auch als „waka hopping“ bezeichnet; waka ist das Māori-Wort für Kanu), der in den späten 1990er Jahren deutlich stärker ausgeprägt war. Siehe dazu *John E. Martin*, Parliament, in: *Tē Ara – The Encyclopedia of New Zealand*, Stand: 9. November 2012, <http://www.teara.govt.nz/en/parliament> (Abruf am 9. Mai 2014); *Jack Vowles*, a.a.O. (Fn. 4), S. 16 – 22.

Tabelle 2: Stimmenanteil und Sitze der Parteien bei den Wahlen in Neuseeland von 1996 bis 2014

	Wahl 1996		Wahl 1999		Wahl 2002		Wahl 2005		Wahl 2008		Wahl 2011		Wahl 2014	
Partei	Stimmen- anteil	Sitze	Stimmen- anteil	Sitze	Stimmen- anteil	Sitze	Stimmen- anteil	Sitze	Stimmen- anteil	Sitze	Stimmen- anteil	Sitze	Stimmen- anteil	Sitze
National	34%	44	31%	39	21%	27	39%	48	45%	58	47%	59	47%	60
Labour	28%	37	39%	49	41%	52	41%	50	34%	43	28%	34	25%	32
NZ First	13%	17	4%	5	10%	13	6%	7	4%	0	7%	8	9%	11
Alliance	10%	13	8%	10	1%	0								
Grüne*			5%	7	7%	9	5%	6	7%	9	11%	14	11%	14
United Future	1%	1	1%	1	7%	8	3%	3	1%	1	1%	1	1%	1
Māori Party							2%	4	2%	5	1%	3	1%	2
Progres- sives**					2%	2	2%	1	1%	1				
ACT	6%	8	7%	9	7%	9	2%	2	4%	5	1%	1	0,2%	1
Mana Party											1%	1		
Gesamt- sitze***	120		120		120		121		122		121		121	

* Die Grünen traten 1996 als Teil der Alliance an.

** Die Progressives gingen 2002 aus der Alliance hervor.

*** Unterschiedliche Gesamtsitzzahlen wegen Überhangmandaten bei den Wahlen 2005 bis 2014.

Quelle: New Zealand Electoral Commission, zitiert nach *Raymond Miller*, a.a.O. (Fn. 11), S. 162; *Jon Johansson / Stephen Levine*, Making New Zealand a Better Country? The 2011 Election and Referendum, in: *dies.* (Hrsg.), a.a.O. (Fn. 35), S. 31 – 64, S. 55; New Zealand Electoral Commission, a.a.O. (Fn. 1).

3. Regierungsbildung in Neuseeland unter dem Mischwahlssystem

Die mechanischen Effekte des Wahlsystemwechsels in Neuseeland sind auch mit Blick auf die bisherigen Regierungsbildungen im Zeitalter von MMP deutlich zu erkennen. So hat der Rückgang des Ungleichgewichts von Stimmen und Sitzen auf der nationalen Ebene die Bildung von Alleinregierungen von National oder Labour deutlich erschwert. Während diese in den langen Jahrzehnten unter dem einfachen Mehrheitswahlssystem die Regel waren, ist es unter dem proporzorientierten Mischwahlssystem bisher keiner der beiden Parteien gelungen, eine eigenständige Mehrheit im Parlament zu erringen. Die jeweils stärkere Partei (National 1996 und seit 2008, Labour 1999, 2002 und 2005) vermochte es jedoch immer, Partner für die Bildung einer Regierung zu finden. Interessanterweise hat es aber unter MMP bislang nur zwei echte Koalitionsregierungen gegeben: das National-New Zealand First-Bündnis 1996 bis 1998 mit eigener Mehrheit und die Labour-Alliance-Koalition 1999 bis 2002 als Minderheitsregierung. Gebräuchlicher sind unter MMP bisher so genannte Confidence-and-Supply Agreements gewesen, mit denen die Unterstützung der Regierungspartei durch kleinere Partner bei parlamentarischen Vertrauensfragen (durch das Stimmen

für die Regierung oder zumindest Enthaltung; die Confidence-Komponente) und bei Abstimmungen über Haushaltsfragen die Supply-Komponente schriftlich fixiert wird.

Confidence-and-Supply Agreements wurden in der Regierungszeit von Premierministerin *Helen Clark* (1999 bis 2008) eingeführt. Derartige Abkommen, die es episodisch auch in anderen Westminster-Demokratien gegeben hat¹⁷, gehören spätestens seit 2002 zum Standardrepertoire bei Regierungsbildungen in Neuseeland. Auch die derzeit regierende National Party stützt sich auf entsprechende Übereinkünfte mit ACT, United Future und der Māori Party.¹⁸ Im Gegenzug für ihre Unterstützung werden die kleineren Parteien regelmäßig konsultiert, erhalten substanz- und budgetbezogene Zugeständnisse in Politikfeldern, die für sie besonders wichtig sind, und sind oftmals auch mit Ministern in der Regierung vertreten.¹⁹ Diese firmieren dabei immer als „Minister außerhalb des Kabinetts“, die nur an Kabinettsitzungen teilnehmen, wenn sie hierzu vom Premierminister aufgefordert werden. Ansonsten haben sie aber die gleichen Pflichten und Verantwortlichkeiten wie ihre Kollegen im Kabinett. Alle Parteienbündnisse, die seit 2002 auf Basis solcher Abkommen geschlossen wurden, sind stabil geblieben, dauerten also bis zur nächsten Wahl.²⁰ Überhaupt sind die unter MMP zustande gekommenen Regierungen recht stabil gewesen. Lediglich die erste unter dem neuen Wahlsystem von National und New Zealand First gebildete Regierung brach in der Mitte der Wahlperiode auseinander, und National regierte bis zur Parlamentswahl 1999 als Minderheitsregierung weiter.

4. Aspekte parlamentarischer Repräsentation unter dem Mischwahlsystem

Zu den Erwartungen, die die Einführung von MMP in Neuseeland begleiteten, gehörte, dass Frauen sowie ethnische Minderheiten im Parlament zukünftig zahlenmäßig besser vertreten sein würden. So gingen sowohl die damaligen Befürworter als auch die Gegner des Mischwahlsystems davon aus, dass „MMP would increase the representation of women and minorities, particularly through the party lists, increasing social diversity in parliament“²¹. Derartige Erwartungen stützten sich nicht zuletzt auf die mittlerweile umfangreiche politikwissenschaftliche Literatur, die zeigt, dass Verhältniswahlsysteme, insbesondere wenn sie

17 So beispielsweise 1977 bis 1979 in Großbritannien (so genannter Lab-Lib Pact). Siehe dazu *Robert Hazell / Akash Paun* (Hrsg.), *Making Minority Government Work: Hung Parliaments and the Challenges for Westminster and Whitehall*, London 2009, <http://www.instituteforgovernment.org.uk/sites/default/files/publications/Making%20minority%20government%20work.pdf> (Abruf am 7. April 2015).

18 Die aktuellen Confidence-and-Supply-Abkommen sind online verfügbar unter: <http://www.parliament.nz/en-nz/mpp/parties/national/00PlibMPPNational1/national-party> (Abruf am 7. April 2015).

19 Vgl. *Chris Eichbaum*, *Cabinet Government*, Te Ara – The Encyclopedia of New Zealand, Stand: 9. November 2012, <http://www.TeAra.govt.nz/en/cabinet-government> (Abruf am 25. März 2014). Seit Oktober 2014 gibt es sieben derartige Minister außerhalb des Kabinetts, darunter zwei, die den „Unterstützerparteien“ United Future und Māori Party angehören. Siehe Department of the Prime Minister and Cabinet, *Ministerial List*, 13. Oktober 2014, <http://www.dpmc.govt.nz/cabinet/ministers/ministerial-list> (Abruf am 7. April 2015).

20 Für eine Diskussion der Faktoren, die zu dieser Stabilität beigetragen haben, siehe *Ben Yong*, *New Zealand's Experience of Multi-Party Governance*, in: *Robert Hazell / Akash Paun* (Hrsg.), a.a.O. (Fn. 17), S. 38 – 53.

21 *Jack Vowles / Susan A. Banducci / Jeffrey A. Karp*, a.a.O. (Fn. 12), S. 271.

mit Parteilisten operieren, in der Regel mit höheren Anteilen von Frauen im Parlament einhergehen. Zudem fördern sie mit starren Parteilisten einen parteienzentrierten Wählerwettbewerb und versehen insbesondere Catch-all-Parteien mit Anreizen, für eine Vielfalt unter ihren Kandidaten zu sorgen.²²

Zu beachten ist allerdings zum einen, dass in Neuseeland ein Mischwahlsystem existiert, das auch eine Mehrheitswahlkomponente beinhaltet, und zum anderen, dass die Zahl beziehungsweise der Anteil von Frauen und Minderheiten im Parlament auch von kontextuellen Faktoren sowohl institutioneller Art – insbesondere nationale oder parteibezogene Quotenregelungen – als auch nicht-institutioneller Art abhängt, wie zum Beispiel von den Charakteristika des Parteiensystems, gesellschaftlichen/kulturellen Einstellungen gegenüber Frauen und Minderheiten sowie deren sozioökonomischem Status. Mithin sind hier weniger unmittelbare, mechanische Effekte von Wahlsystemen von Bedeutung als vielmehr mittelbare, verhaltensorientierte Folgen, die ihrerseits stärker von Kontextfaktoren verschiedener Art tangiert werden. Die Kausalketten, die von Wahlsystemen (und deren Wandel) zu erwarteten Auswirkungen führen, werden damit länger und komplexer.²³

Gut 20 Jahre nach Einführung des Mischwahlsystems in Neuseeland kann festgestellt werden, dass sich zumindest im dortigen Fall die Erwartungen hinsichtlich der verstärkten parlamentarischen Repräsentation von Frauen und ethnischen Minderheiten erfüllt haben. 1893 hatte Neuseeland als erstes Land Frauen das allgemeine aktive Wahlrecht verliehen, 1919 folgte das passive. Dennoch sind Frauen im neuseeländischen Parlament über die längste Zeit sehr stark unterrepräsentiert gewesen. So waren bis 1970 lediglich elf Frauen unter den Abgeordneten gewesen. Ab den 1980er Jahren nahm die Anzahl der weiblichen Mandatsträger deutlich zu (siehe Abbildung 1).

Die Einführung von MMP verlieh dieser Entwicklung einen weiteren Schub; insbesondere auf den Parteilisten wurden Frauen prominent platziert.²⁴ Vom Ergebnis her pendelte sich bei den Wahlen 2005 bis 2014 der Anteil der weiblichen Mandatsträger im neuseeländischen Parlament bei rund 30 Prozent ein (2014: 28 Prozent).²⁵ Damit liegt ihr Anteil nunmehr nur noch leicht unter dem von Frauen im Deutschen Bundestag, aber weiterhin

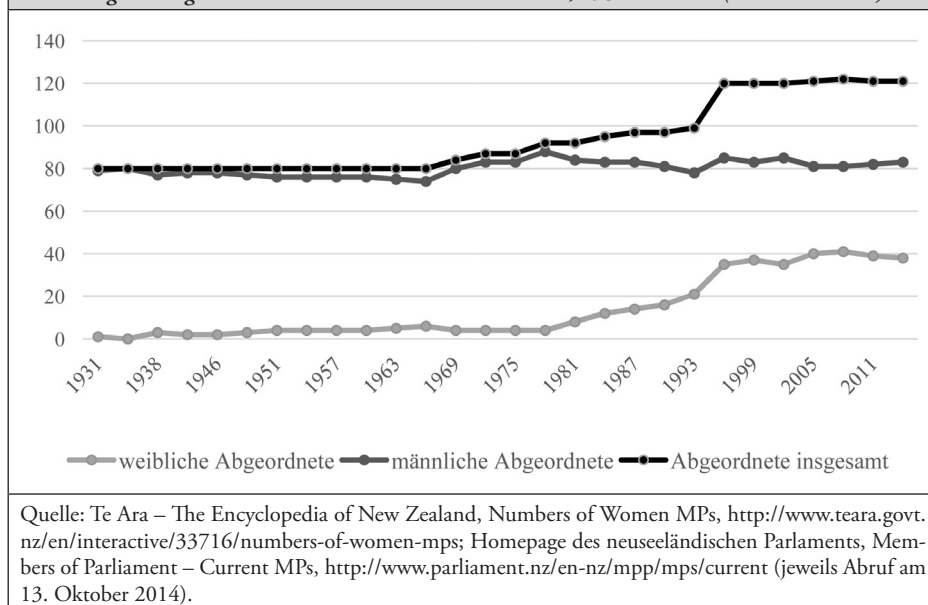
22 Für Überblicke der entsprechenden Literaturstränge siehe *Rob Salmond*, Proportional Representation and Female Parliamentarians, in: *Legislative Studies Quarterly*, 31. Jg. (2006), H. 2, S. 175 – 204; *Andrew Reynolds*, Electoral Systems and the Protection and the Participation of Minorities, *Minority Rights Group International*, London 2006.

23 Zum unterschiedlichen Einfluss von Kontextfaktoren auf die unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen, die von Wahlsystemen ausgehen, siehe *Karen E. Ferree* / *G. Bingham Powell* / *Ethan Scheiner*, Context, Electoral Rules, and Party Systems, in: *Annual Review of Political Science*, 17. Jg. (2014), S. 421 – 439. Zu den Auswirkungen von Wahlsystemen und Kontextfaktoren auf die politische Inklusion von Frauen und ethnischen Minderheiten qua deren parlamentarischer Repräsentation siehe *Mona Lena Krook* / *Robert G. Moser*, Electoral Rules and Political Inclusion, in: *Mala Htun* / *G. Bingham Powell, Jr* (Hrsg.), *Political Science, Electoral Rules, and Democratic Governance*, American Political Science Association, Task Force Report 2013, http://www.apsa-net.org/files/Task%20Force%20Reports/ElectoralRules_Final_wCvrs_Online.pdf (Abruf am 14. Oktober 2014), S. 31 – 37.

24 Bei den neuseeländischen Grünen werden die Parteimitglieder an der finalen Zusammenstellung der Liste beteiligt. Zum Verfahren siehe <http://www.stuff.co.nz/national/politics/9836422/Green-Party-reshuffles-list> (Abruf am 21. Oktober 2014).

25 Frauen haben bereits verschiedentlich höchste Ämter in Politik und Justiz Neuseelands bekleidet, so die Premierministerinnen *Jennifer Shipley* (1997 bis 1999) und *Helen Clark* (1999 bis 2008).

Abbildung 1: Abgeordnete im neuseeländischen Parlament, 1931 bis 2014 (nach Geschlecht)



deutlich unter dem weiblichen Bevölkerungsanteil in Neuseeland von rund 52 Prozent. Erwähnenswert ist, dass sich Labour offiziell zum Ziel gesetzt hat, den Anteil ihrer weiblichen Abgeordneten auf 50 Prozent im Jahr 2017 zu erhöhen.²⁶ Die Partei verfehlte aber bei der Parlamentswahl 2014 das Zwischenziel von 45 Prozent deutlich; nur zwölf der 32, mithin 37,5 Prozent der gewählten Labour-Mandatsträger sind Frauen.

Besonders gut vertreten im Parlament sind mittlerweile die Māori. Auch hierzu hat das Mischwahlsystem beigetragen. In MMP integriert worden sind die gesonderten Wahlkreise für diese Bevölkerungsgruppe, wovon es seit 2002 sieben gibt. Bereits 1975 wurde es den Māori ermöglicht, auch in den allgemeinen Wahlkreisen zu kandidieren. Sechzig Jahre lang, bis zur Wahl 1996, bestand eine enge Kopplung zwischen der parlamentarischen Repräsentation der Māori und ihrer Unterstützung für die Labour Party.²⁷ Unter MMP haben aber auch verstärkt andere Parteien, wie New Zealand First, National, die Grünen und die Māori-Partei, Wähler dieser ethnischen Gruppe angesprochen – auch, indem sie entweder auf ihren Parteilisten Māori prominent platzierten oder aber direkt als ethnisch basierte Partei antraten (Māori Party, Mana Motuhake).

Bei der Wahl 2014 zogen 26 Abgeordnete mit Māori-Hintergrund in das Parlament in Wellington ein. Labour konnte dabei – nach zwischenzeitlichen Rückschlägen – wieder an alte Erfolge anknüpfen; Kandidaten der Partei gewannen in sechs der sieben Māori-Wahlkreise, ein Mandat ging an die Māori Party. Drei weitere Personen, die sich selbst als

26 Siehe dazu Vernon Small, Labour's Gender Quota Gets Go-ahead, <http://www.stuff.co.nz/national/politics/9357211/Labours-gender-quota-gets-go-ahead> (Abruf am 10. Juni 2014).

27 Siehe dazu Raymond Miller, a.a.O. (Fn. 11), S. 165 – 166; Ann Sullivan, Māori Participation, in: Raymond Miller (Hrsg.), New Zealand Government and Politics, South Melbourne 2010, S. 538 – 547, S. 538 – 541.

Māori identifizieren, konnten als Kandidaten der National Party allgemeine Wahlkreise gewinnen. 16 weitere Māori zogen über Parteilisten in das Parlament ein. Der Anteil von Māori an den Abgeordneten der einzelnen Parteien reichte nach der Wahl von knapp 17 Prozent bei National über 22 beziehungsweise 21 Prozent bei Labour und Grünen und 45 Prozent bei NZ First bis zu 100 Prozent bei der Māori Party.²⁸ Hatte der Anteil der Mandatsträger mit Māori-Hintergrund unter dem einfachen Mehrheitswahlsystem nie mehr als 8,7 Prozent betragen (1993: 8,1 Prozent)²⁹, erreichte ihr Anteil zu Beginn der 51. Parlamentsperiode im Oktober 2014 die Rekordmarke von 21 Prozent. An der Gesamtbevölkerung Neuseelands machen Māori knapp 15 Prozent aus (laut Volkszählung 2013). Während, mit anderen Worten, rund jeder siebte Neuseeländer Māori-Wurzeln aufweist, ist dies bei jedem fünften Abgeordneten in Wellington der Fall. Anders als Frauen sind damit Māori mittlerweile im neuseeländischen Parlament überdurchschnittlich gut vertreten.

Eine Studie zu ethnischer Repräsentation weltweit bewertet die Integration der speziellen Māori-Wahlkreise in das verhältnisorientierte Mischwahlsystems Neuseelands sehr positiv. Dort, wo ethnische Minderheiten wie im Fall der Māori, räumlich verstreut seien, weise die Einbettung spezieller Wahlkreise in Mischwahlsysteme mehrere Vorteile auf, so *Karen Bird*: „In addition to ensuring a minimum number of ethnic representatives via reserved seats, the added list procedure facilitates the election of smaller ethnic parties and simultaneously produces a new incentive for vote-seeking mainstream parties to demonstrate that they are ethnically inclusive. Cumulatively, this should result in genuinely more inclusive deliberations on issues that concern ethnic groups.”³⁰ Indes wird die mittlerweile recht starke Repräsentation der Māori im Parlament nicht von allen Neuseeländern gutgeheißen. Vor allem konservative Kreise plädieren angesichts der bestehenden dortigen „Überrepräsentation“ wieder verstärkt für eine Abschaffung der speziellen Wahlkreise.³¹

Angehörige anderer ethnischer Minderheiten sind inzwischen auch deutlich besser im neuseeländischen Parlament vertreten – wenn auch nicht so gut wie die Māori. Erstmals zog 1993, das heißt noch unter dem alten Mehrheitswahlsystem, ein Abgeordneter mit südpazifischen Wurzeln in das Parlament ein. Unter MMP hat sich deren Zahl schrittweise erhöht, wobei auch hier vor allem Parteilisten zur Aufstellung von Kandidaten mit Herkunft von den Pazifischen Inseln (sog. Pasifika) genutzt worden sind. Pasifika-Abgeordnete, die 2007 von *Helena Cook* interviewt wurden, waren sich denn auch darüber einig, dass das proporzorientierte Mischwahlsystem zu einer größeren ethnischen Diversität im Parlament geführt habe.³² Bei der Wahl 2014 gewannen bereits sieben Pasifika einen Sitz. Damit wur-

28 Angaben nach *Isaac Davison*, Parliament Ally Prompts Ex-minister to Query Need for Maori Seats, in: The New Zealand Herald vom 29. September 2014, <http://www.nzherald.co.nz/news/print.cfm?objectid=11333218> (Abruf am 29. September 2014) sowie auf Basis eigener Berechnungen.

29 Vgl. *Maria Bargh* (Hrsg.), *Māori and Parliament: Diverse Strategies and Compromises*, Wellington 2010, Anhang, S. 259 – 271.

30 *Karen Bird*, Ethnic Quotas and Ethnic Representation Worldwide, in: *International Political Science Review*, 35. Jg. (2014), H. 1, S. 12 – 26, S. 23.

31 Siehe etwa *Isaac Davison*, a.a.O. (Fn. 28) sowie zu früheren Diskussionen zum Thema *Rawiri Taonui*, a.a.O. (Fn. 7).

32 Vgl. *Helena Cook*, *Pacific People in Parliament: A Case Study of Minority Representation in Parliament*, M.A. Thesis, Victoria University of Wellington 2008, S. 63, S. 101 – 104, <http://researcharchive.vuw.ac.nz/handle/10063/307> (Abruf am 5. März 2015).

de auch in dieser Hinsicht ein neuer Rekord erreicht. Der Anteil der Pasifika an den Abgeordneten entspricht inzwischen dem Anteil dieser Bevölkerungsgruppe an der Gesamtbevölkerung.³³

Unterdurchschnittlich ist bislang die asiatischstämmige Bevölkerung Neuseelands im Parlament vertreten. Allerdings wuchs die Zahl entsprechender Mandatsträger 2014 noch einmal leicht auf fünf an. Erstmals war 1996, in der ersten Wahl unter MMP, eine asiatischstämmige Kandidatin über die Parteiliste von National ins Parlament eingezogen.³⁴ Über die Gründe dieser bisher beschränkten parlamentarischen Repräsentation kann angesichts des Mangels an Forschung zum Thema nur spekuliert werden. Die besonders große Diversität innerhalb dieser schnell wachsenden Bevölkerungsgruppe dürfte dabei eine Rolle spielen, wie auch die Tatsache, dass viele der betreffenden Personen erst in jüngerer Zeit nach Neuseeland eingewandert sind.

5. Fazit: Bilanz und Bewertung des Mischwahlsystems in Neuseeland

Das 1993 in Neuseeland eingeführte proporzorientierte Mischwahlsystem deutscher Prägung ist mittlerweile in sieben Parlamentswahlen zur Anwendung gekommen. Besonderheiten der neuseeländischen Variante dieses Wahlsystems bestehen in Form von gesonderten Wahlkreisen für die ethnische Minderheit der Māori sowie der Möglichkeit für Parteien, bereits bei Gewinn eines Direktmandats mit vollem Stimmenanteil ins Parlament einzuziehen. Eine Reihe von Erwartungen, die an die Einführung des Wahlsystems geknüpft waren, haben sich erfüllt. So haben die mechanischen Effekte dafür gesorgt, dass das Ungleichgewicht von Stimmenanteilen und Sitzanteilen von Parteien im Parlament deutlich zurückgegangen ist. Erheblich mehr Parteien als unter dem alten Mehrheitswahlsystem gewinnen nun Mandate, darunter seit 2004 mit der Māori Party auch eine ethnisch basierte Partei. Allerdings konnten die sozialdemokratische Labour Party und die konservative National Party, die seit rund 80 Jahren im Mittelpunkt des neuseeländischen Parteiensystems stehen, auch unter MMP ihren Status als mit Abstand stärkste politische Kräfte behaupten.

Wie ebenfalls erwartet, erschwert das Mischwahlsystem politischen Parteien das Erringen einer eigenen Mehrheit im Parlament; bislang ist dies weder Labour noch National unter MMP gelungen. In der Folge sind in der bisherigen MMP-Ära stets Parteienbündnisse zur Übernahme der Regierung notwendig gewesen. Anders als in Deutschland haben dabei formale Regierungskoalitionen – zumindest bislang – nur eine begrenzte Rolle gespielt; deutlich gebräuchlicher sind seit 2002 so genannte „Confidence-and-Supply“-Abkommen, die es den großen Parteien erlauben, mit Unterstützung kleinerer Parteien zu regieren, die auch mit „Ministern außerhalb des Kabinetts“ an der Exekutive beteiligt sein können.

33 Vgl. *Vaimoana Tapeleao*, Election 2014: Highest Number of Pasifika MPs, in: The New Zealand Herald vom 22. September 2014, <http://www.nzherald.co.nz/news/print.cfm?objectid=11329007> (Abruf am 9. Oktober 2014).

34 Angaben nach *David Farrar*, Parliamentary Demographics 2014, http://kiwiblog.co.nz/2014/09/parliamentary_demographics_2014.html (Abruf am 9. Oktober 2014). Laut Volkszählung 2013 stellen Personen, die sich selbst als Pasifika oder aus Asien stammend identifizieren, sieben beziehungsweise zwölf Prozent der Bevölkerung. Zur politischen Beteiligung der aus Asien stammenden Bevölkerung siehe *Shee-Jeong Park*, Asian Participation, in: *Raymond Miller* (Hrsg.), a.a.O. (Fn. 27), S. 548 – 558.

Die Verhältniswahlkomponente von MMP, einschließlich der damit verbundenen starren Parteilisten auf nationaler Ebene, hat dazu beigetragen, dass heute deutlich mehr Frauen wie auch Repräsentanten ethnischer Minderheiten im neuseeländischen Parlament vertreten sind als unter dem alten Mehrheitswahlsystem. Der Frauenanteil hat sich in jüngerer Zeit bei rund 30 Prozent eingependelt, und Frauen haben mittlerweile zentrale Positionen in Politik und Justiz Neuseelands innegehabt. Die starke Verhältniswahlkomponente des Wahlsystems hat in Verbindung mit den Māori-Wahlkreisen (deren Zahl im MMP-Zeitalter angestiegen ist) sowie der niedrigen Ein-Direktmandat-Hürde zur substantiell gewachsenen parlamentarischen Präsenz von Abgeordneten mit Māori-Hintergrund beigetragen. Auch der Anteil asiatisch- und pazifischstämmiger Mandatsträger ist seit der Einführung des proporzorientierten Mischwahlsystems deutlich gewachsen. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass auch Faktoren kontextueller Art, also jenseits des Wahlsystems, diese Entwicklungen beeinflusst haben.

Bei einem Referendum, das im November 2011 zeitgleich mit der damaligen Parlamentswahl durchgeführt wurde, stimmten über 56 Prozent der Teilnehmer für eine Beibehaltung des Wahlsystems.³⁵ Aus Sicht der neuseeländischen Bürger hat sich das proporzorientierte Mischwahlsystem also insgesamt bewährt. Und dies kann auch aus demokratietheoretischer Perspektive festgestellt werden, wie *Jack H. Nagel* in einer jüngeren Studie gezeigt hat.³⁶ Während die Verwendung von MMP in Neuseeland mithin bislang eine veritable Erfolgsgeschichte darstellt, heißt dies noch lange nicht, dass derartige Mischwahlsysteme auch andernorts gut funktionieren müssen. Vieles ist von spezifischen Kontextfaktoren institutioneller und nicht-institutioneller Art sowie von der Anhäufung positiver Erfahrungen in verschiedenen Bereichen, auf die das Wahlsystem einwirkt, abhängig. Da aber nur wenige Staaten proporzorientierte Mischwahlsysteme über einen längeren Zeitraum auf nationaler Ebene verwendet haben – Deutschland seit 1949, Neuseeland seit 1996, Lesotho seit 2002 – sind die diesbezüglichen Vergleichsmöglichkeiten begrenzt.

Auch kann nicht einfach argumentiert werden, dass proporzorientierte Mischwahlsysteme grundsätzlich Mehrheitswahlsystemen überlegen sind. Viel hängt zum einen vom Blickwinkel des Betrachters ab: Wird etwa eine klar zuzurechnende Verantwortlichkeit der Regierenden höher bewertet als „Fairness“ bei der Umwandlung von Stimmen in Parlamentsmandate? Von Belang sind zum anderen die landesspezifischen institutionellen Besonderheiten von proporzorientierten Mischwahlsystem sowie die Charakteristika der jeweiligen Parteienlandschaft. Mit Blick auf diese Faktoren ist Neuseeland bislang recht gut gefahren. So haben es sowohl die gesonderten Māori-Wahlkreise als auch die Ein-Direktmandat-Hürde seit 1996 mehrfach kleineren Parteien ermöglicht, ins Parlament einzuziehen. Hinzu kommt, dass die kleineren Parteien eher gemäßigt sind und folglich auch alle als Partner für die beiden großen Parteien in Frage kommen. Die damit vergrößerte Auswahlmöglichkeit von Labour und National mit Blick auf parlamentarische Bündnispartner hat substantiell zur Stabilität von Regierungen und damit zum Funktionieren der Demokratie in Neuseeland unter dem Mischwahlsystem deutscher Prägung beigetragen.

35 Vgl. New Zealand Electoral Commission, Overall Results – 2011 Referendum on the Voting System, http://www.electionresults.govt.nz/electionresults_2011/referendum.html (Abruf am 10. April 2015). Zum Referendum siehe auch *Jon Johannsson / Stephen Levine* (Hrsg.), *Kicking the Tyres: The New Zealand General Election and Electoral Referendum of 2011*, Wellington 2012.

36 Vgl. *Jack H. Nagel*, a.a.O. (Fn. 9).